

War **Carl Friedrich Gauß** (1777 – 1855)

ein früher Kurzschrift-Anwender?



In der Handschriftensammlung der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek tauchten unlängst Manuskripte aus dem Nachlass des Mathematikers und Astronomen Gauß auf, die stenografische Zeichen enthalten.

Unseren ersten Vermutungen zufolge handelte es sich dabei um das englische Kurzschriftsystem von John Mitchell (1784), das in Faulmanns „Historischer Grammatik“ (1887) als ein extrem schwierig zu entzifferndes System beschrieben wird. Zunächst war unklar, ob wir Herrn Gauß damit zu den prominenten Wissenschaftlern zählen dürfen, die sich mit Stenografie beschäftigt haben.

Dankenswerterweise nahm sich unser Arbeitskreismitglied Dr.-Ing. Reiner Kreßmann, Darmstadt, dieses Rätsels an. Die Ergebnisse seiner Forschungen schildert er wie folgt:

„Auf einem jener Blätter findet sich nicht nur der Hinweis auf die Kurzschrift John Mitchells, sondern auch etwas Langschrift, die zu den Stenogrammzeilen zu gehören scheint. Aufgrund dieser langschriftlichen Notizen hat Herr Gerd Leibrock aus Stuttgart, der auf diese Blätter hingewiesen hat, herausgefunden, dass es sich um „Die unsichtbare Loge“ (Kapitel „Vorredner in Form einer Reisebeschreibung“) des auch in Bayreuth tätigen Jean Paul (Johann Paul Friedrich Richter, 1763 – 1825) handelt. Gauß hat Jean Pauls Werke sehr geschätzt.

Ebenfalls mit Hilfe elektronischer Suchmaschinen gelang dem Autor dieser Zeilen die Zuordnung eines Blattes, das den langschriftlichen Hinweis „Heine, Buch der Lieder“ enthält. Der Schriftduktus und die vielen diakritischen Zeichen dieses achtzeiligen Stenogramms deuteten stark auf das britische System von Isaac Pitman (1813 – 1897, erstmals 1837 veröffentlicht). Tatsächlich ermöglichte die Benutzung des seit 1840 gültigen Pitman-Alphabets eine Teilentzifferung, die den Einsatz elektronischer Mittel sinnvoll machte und ergab, dass Gauß das Lied Nr. 32, „Die Heimkehr“, übertragen hat.

Gauß hat mit dem Pitman'schen Zeichenmaterial deutsch geschrieben, also eine Anpassung geschaffen. Im Gegensatz zum Originalsystem finden sich keine Kürzel, und alle Selbstlaute sind ausgeschrieben. (Das hat die Entzifferung erheblich begünstigt!)

Ich betrachte diese Stenogramme als Schreibübungen und -experimente, die ein neugieriger Mensch angefertigt hat; zu den Kurzschriftenanwendern ist Gauß wohl nicht zu rechnen. Interessant ist allerdings, dass der in Göttingen lebende Gauß Kurzschrift als etwas ausschließlich Englisches wahrgenommen zu haben scheint und nicht auf deutsche Systeme (etwa Mosengeil, Horstig oder Gabelsberger) aufmerksam geworden ist.“

*© 2005 Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Textverarbeitung in Bayreuth E. V.
Zuerst veröffentlicht in: „Archiv für Kurzschrift – Textverarbeitung – Informationstechnologie“,
Hefte 1/2005 und 2/2005; aktualisierte Fassung.*